

Farben des Lebens – Rot. Predigt zur Sommerkirche in der Region Nord des KK Verden – Silke Kuhlmann (Mk 12,24b-34 und Hld 8,6f.)

Gott gebe uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für ihr Wort. Amen

Ein roter Mohn mitten im Kornfeld fängt meinen Blick ein. Ein Farbtupfer; als hätte jemand ein Stück Lebensfreude zwischen die Ähren gesetzt.

Rot – die Farbe der Aufmerksamkeit. Rot – die Farbe des Herzens. Die Farbe des Blutes. Die Farbe der Wangen eines rennenden Kindes. Die Farbe der Glut, die an einem Sommerabend noch lange Wärme schenkt.

Rot – die Farbe des Lebens.

Die Menschen der Bibel wussten das. Für sie war Blut weit mehr als eine Körperflüssigkeit. Im Blut wohnte die Lebenskraft. Das Blut war der sichtbare Ausdruck dessen, was einen Menschen lebendig machte, weil es in der Bibel heißt: „Des Leibes Leben ist im Blut.“ Wer Blut verlor, verlor mehr als körperliche Kraft. Wer Blut verlor, spürte, wie das Leben selbst aus den Händen zu gleiten drohte.

Von einer solchen Frau erzählt das Markusevangelium.

Zwölf Jahre lang leidet sie an Blutungen. Zwölf Jahre. Menstruation – unter den hygienischen Bedingungen. Nicht nur einen Monat. Das ist keine kurze Krankheitsphase. Das ist die Zeit, in der ein Kind von der Geburt bis ins Jugendalter wächst. Zwölf Jahre keine Gottesdienste, keine körperliche Nähe zu einem Mann, kein vollgültiges Mitglied der Gesellschaft. Weil sie blutet und unrein ist. Zwölf Jahre. Das ist lang genug, um Gewohnheiten zu prägen, Hoffnungen auszutrocknen und Träume kleiner werden zu lassen.

Man kann sich vorstellen, wie ihr Leben Schritt für Schritt enger geworden ist. Am Anfang stand die Erwartung, dass bald alles wieder gut werden würde. Dann kamen neue Behandlungen, neue Hoffnungen, neue Enttäuschungen. Mit jedem Jahr wurde deutlicher, dass die Krankheit nicht einfach verschwindet.

Markus erzählt mit wenigen Worten von diesem langen Weg. Die Frau hat viel erlitten. Hat ihr Vermögen eingesetzt. Hilfe gesucht. Hat gekämpft. Hat durchgehalten. Echt unvorstellbar. Woher hat sie diese Kraft überhaupt genommen?!

Und so viele Menschen kennen diesen Weg.

Es gibt chronische Krankheiten, die einen Namen haben und einen Platz in der Krankenakte. Die Menschen über Jahre zermürben, noch ein Arzt, eine Therapie. Hoffnung und Enttäuschung. Andere Leiden bleiben unsichtbar. Menschen verlieren Lebenskraft

durch dauernde Sorgen. Durch schlaflose Nächte. Durch die Pflege eines Angehörigen. Durch Einsamkeit, die sich wie Nebel über die Tage legt. Durch Abschiede, die lange zurückliegen und dennoch nachwirken. Es gibt Verletzungen, die niemand auf einem Röntgenbild erkennen kann und die doch das Leben schwer machen.

Die Frau trägt ihre Geschichte mitten unter den Menschen und bleibt zugleich allein damit. Dabei ist ihre Not sogar größer als die körperliche Erschöpfung. Nach den religiösen Vorstellungen ihrer Zeit bedeutet die Blutung auch soziale Ausgrenzung. Sie darf nicht mehr an den Gottesdiensten teilnehmen. Und Begegnungen werden schwierig. Nähe kompliziert. Berührungen ein Problem. Das Leben verliert Farbe. Die Kreise kleiner. Und doch gibt diese Frau ihr Leben nicht auf.

Mit letzter Kraft hält sie sich an einem Gedanken fest. Jesus kommt in die Stadt. Menschen drängen sich um ihn. Geschichten von Heilungen gehen von Mund zu Mund. Die Frau schiebt sich durch die Menge. Niemand nimmt sie wahr. Niemand macht ihr Platz. Niemand kennt ihre Geschichte.

Aber sie geht. Jeder Schritt ist ein Ausdruck von Hoffnung.

Sie sagt zu sich selbst: „Wenn ich nur seine Kleider berühre, so werde ich gesund.“

Wie viel Mut muss es sie gekostet haben. Wie viel Kraft, die sie eigentlich nicht mehr hatte. Aber ihre Lebenskraft beginnt da wieder zu ihr zu gehören, wo sie den Mut findet, sich auszustrecken. Nach einem Menschen. Nach einem Wort. Nach einer Möglichkeit. Nach Gott.

Die Frau streckt ihre Hand aus. Greift nach dem Gewand Jesu.

Markus beschreibt die Szene bemerkenswert präzise: *Sofort* versiegt die Quelle ihrer Blutung. *Sofort* spürt sie die Veränderung. Die Lebenskraft, die über Jahre hinweg aus ihr herausgelaufen ist, kehrt zurück.

Als würde ein Baum, der dürr und kraftlos erschien, neue Knospen treiben. Das erste Licht, das in der Dunkelheit wieder aufleuchtet. Das Leben kehrt zurück.

Und Jesus bleibt stehen. Er hätte weitergehen können. Die Heilung ist geschehen. Sein Weg führt zu einem anderen Haus, zu einer anderen Notlage. Viele Menschen warten auf ihn. Die Menge drängt.

Aber Jesus bleibt stehen. Sucht die Frau, dreht sich zu ihr um. Spürt ihre Verbindung. Weil Heilung in den Augen Gottes mehr bedeutet als die Wiederherstellung körperlicher Kräfte. Gott will Beziehung. (Mk 2). Jesus sucht sie: *Wer hat mich berührt?* Und während der Jünger noch hilflos lachen, tritt die Frau aus der Menge hervor. Zitternd erzählt sie ihre Geschichte. Zwölf Jahre Leid verdichtet in wenigen Augenblicken. Hoffnung und Enttäuschung. Sehnsucht nach Leben. Jesus hört zu.

Wie wohltuend muss dieses Zuhören gewesen sein.

Endlich jemand, der hinschaut und sich Zeit nimmt für die ganze Geschichte.

Dann spricht Jesus: „Meine Tochter.“ – Eine Welt in einem Satz. Ein Leben.

Jesus gibt ihr einen Platz zurück. Er schenkt Zugehörigkeit und Würde. Anerkennung. Die Frau wird nicht als Fallgeschichte behandelt. Nicht als Beispiel. Sie wird angesprochen als Mensch. Als geliebter Mensch.

Hier berührt die Geschichte die Worte aus dem Hohelied.

„Liebe ist stark wie der Tod. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen.“

Das Hohelied besingt die Kraft der Liebe zwischen Menschen. Es spricht von einer Liebe, die standhält. Einer Liebe, die sich nicht vertreiben lässt. Einer Liebe, die stärker ist als Angst und Trennung.

Genau diese Kraft wird in Jesus sichtbar. Die Liebe Gottes sieht den Menschen in seiner ganzen Geschichte. Sie sieht die Wunden und zugleich die Schönheit. Sie sieht die Erschöpfung und zugleich die Sehnsucht. Sie sieht das Verlorene und zugleich die Zukunft.

Zwölf Jahre Blutfluss konnten diese Liebe nicht erschöpfen. Zwölf Jahre Leid konnten sie nicht auslöschen. Zwölf Jahre Einsamkeit konnten sie nicht zum Schweigen bringen.

Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen. Das gilt bis heute. Denn jeder Mensch lebt verletzlich. Wir tragen das Leben in uns wie einen kostbaren Schatz. Zugleich wissen wir, wie zerbrechlich es ist. Ein Anruf kann alles verändern. Eine Diagnose. Ein Abschied. Eine Nachricht. Das Leben ist stark und empfindlich zugleich.

Gerade deshalb ist seine Würde so kostbar.

Die Würde eines Menschen entsteht nicht aus seiner Leistungsfähigkeit. Sie wächst nicht aus Gesundheit, Erfolg oder Anerkennung. Sie ist Gottes Geschenk. Sie wird jedem Menschen zugesprochen. Dem Kind am Anfang des Lebens. Der alten Frau im Pflegeheim. Dem Kranken im Krankenhaus. Dem Menschen voller Kraft. Dem Menschen, der seine Kräfte schwinden spürt.

Jesus begegnet der blutflüssigen Frau mit genau diesem liebevollen Blick Gottes.

Und zeigt damit, wie Gott die Welt sieht.

Gott schenkt uns unsere Lebenskraft und schaut uns an. Ruft uns in Beziehung. Schenkt Weite, richtet uns auf und holt uns hinein in den Kreis.

Rot ist die Farbe des Lebens.

Nicht nur des starken, erfolgreichen Lebens. Rot ist die Farbe des Lebens in seiner ganzen Wirklichkeit. Mit seiner Schönheit. Mit seiner Verwundbarkeit. Mit seiner Sehnsucht nach Heilung und Nähe.

Die Frau aus dem Evangelium wird darum zu einer Zeugin des Lebens. Sie erinnert uns daran, dass Gottes Liebe Menschen aufrichtet. Dass seine Zuwendung tiefer reicht als jede Erschöpfung. Dass seine Kraft neue Wege eröffnet.

Und sie erinnert uns an das große Versprechen, das durch die ganze Bibel klingt: Die Quelle des Lebens versiegt nicht. Gottes Liebe fließt weiter. Beständig. Tragend. Lebendig.

Viele Wasser können sie nicht auslöschen. Denn sie ist eine Flamme Gottes. Amen.

Und der Friede Gottes...